

CLAUS ARNOLD, *Kleine Geschichte des Modernismus*, Freiburg i.Br. – Basel – Wien: Herder 2007. 160 S., 9,90. ISBN 978-3-451-29106-7.

Claus Arnold, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Frankfurt am Main, legt mit dem Buch „Kleine Geschichte des Modernismus“ gleichsam die extrahierte Zwischenbilanz eines seiner Forschungsschwerpunkte vor – auf 160 Seiten findet man eine vorläufige Summe der aktuellen Modernismusforschung. Anlass ist ihm der sich im Sommer 2007 zum 100. Mal rundende Erscheinungstermin des Dekrets *Lamentabili* und der Enzyklika *Pascendi* von 1907, die mit lehramtlicher Autorität die damalige Diskussion um Freiheit und Prinzipien der theologischen Wissenschaft, Reform der Kirche und christliches Engagement in der Gesellschaft zuspitzten, so dass die Auseinandersetzung in einem vordergründigen Sieg Pius' X. endete.

Im Verlauf von sechs Kapiteln nähert sich Arnold begriffsgeschichtlich den Erscheinungsformen einer das 19. und frühe 20. Jahrhundert prägenden und im kirchlich-theologischen Horizont stehenden, auf Geistes- und Kulturgeschichte wirksamen Bewegung an, die entgegen ihrer jeweiligen Kontextgebundenheit und Differenziertheit durch das Lehramt pauschal in vermeintlicher Abwehrhaltung als ‚Modernismus‘ bezeichnet und auf wenige griffige Häresiekriterien reduziert werden sollte. Arnold unternimmt den glückenden Versuch, diese ‚Bewegung‘ zu kategorisieren und unter Rückgriff auf das theologische Wirken ausgesuchter Repräsentanten die Mechanismen der Rezeption und schließlich kirchlicher Reaktion exemplarisch vorzuführen; auf diese Weise „wird hier der Streit um den ‚Modernismus‘ als eine Verdichtung, eine Kumulation von Auseinandersetzungen um die religiös-kulturelle Positionierung des Katholizismus in der Moderne verstanden“ (21).

So spannt sich der Bogen u.a. von Hermann Schell und dem Reformkatholizismus über Alfred Loisy und das Konfliktpotential rund um die historisch-kritische Methode hin zu George Tyrell und der Frage nach der

Möglichkeit und Relevanz einer immanenten religiösen Erfahrung. In den dargestellten Auseinandersetzungen wird deutlich, dass der im weiteren akademischen Umfeld damals gepflegte freie Austausch und interdisziplinäre wie gesamtgesellschaftliche Dialog (der ja durch das II. Vatikanum in gewisser Weise als Korrektur des unter Pius X. eingeschlagenen Weges Theologie und Kirche wieder zur Aufgabe gemacht wurde) im Hinblick auf Glaubensdingen vom Lehramt einem Protestantisierungs-Verdacht ausgesetzt wurde. Da nicht wenige, vor allem im Zuge der Enzyklika *Aeterni Patris* (1879) einseitig neothomistisch und neoscholastisch geprägte Kirchenmänner fürchteten, Rom könne die alleinige Autorität in Fragen der Orthodoxie verlieren, wurden sie nicht müde, die ihrer Überzeugung nach schlechterdings häretischen Zeitgenossen bei den kirchlichen Stellen anzuzeigen. Dies hatte neben Indizierung in vereinzelt Fällen auch die Exkommunikation zur Folge: Dem Antimodernismus und dem kirchlichen Lehramt ist entsprechend auch das umfangreichste Kapitel gewidmet; darin werden das Dekret *Lamentabili* und die Enzyklika *Pascendi* und deren geistige Väter, der Modernisteneid und das Spitzelnetzwerk *Sodalitium Pianum* dargestellt. Ein Ausblick auf die Nachwirkung von Antimodernismus und ‚Modernismus‘ rundet das kompakte Werk ab.

Der vielleicht wichtigste Ertrag: Aufgrund des Aktenstudiums in Rom kann Arnold darlegen, dass dem komplexen Phänomen ‚Modernismus‘ ein ebenso disparater und uneinheitlicher ‚Antimodernismus‘ entsprach, der sich allein schon z.B. in Kompetenzstreitigkeiten innerhalb der Kurie zwischen *Sanctum Officium* und Indexkongregation wie im Fall Loisy u.a. zeigte. Hervorzuheben ist die Ausstattung des Buches: Eine Zeittafel führt Personen, Werke und Ereignisse der Jahre 1893–1914 übersichtlich vor Augen, eine nach Themenkomplexen geordnete und kommentierte Literaturliste dient der Vertiefung und Weiterorientierung.

Die Stärke des Buches von Claus Arnold, die Komplexität der Modernismuskrisis auf

dem engen Raum von 160 Seiten transparent zu machen, ist zugleich auch an wenigen Stellen paradoxerweise seine Schwäche. Denn bisweilen wäre ein kleines Mehr an erklärenden Worten angezeigt gewesen, das auch dem interessierten Laien das Verständnis erleichtert, auch wenn die Bibliographie sehr gut weiter hilft. An etlichen Stellen wird es nämlich unumgänglich sein, mindestens ein Nachschlagewerk wie das LThK zur Hand zu nehmen, um alle Personen und philosophisch-theologischen Begriffe zu eruieren und so problemlos einzuordnen. Doch ist zu konstatieren, dass das Buch mit Sicherheit einen weiten Leserkreis finden wird. Es bietet nicht zuletzt auch für Studierende eine an Umfang problemlos zu bewältigende, fundierte Grundlagenlektüre über eine jüngere ‚Epoche‘ der Theologie- und Kirchengeschichte, die in ihrer Brisanz auch in unseren Tagen allergrößte Relevanz besitzt. Dies herausgearbeitet zu haben, ist Arnold sehr zu danken.

Stephan Mokry